

Mode-Konferenz in Frankfurt.

Eine Staatsangelegenheit in doppeltem Sinn war es, über die man am Sonntag in einer vom „Abow“ einberufenen Versammlung verhandelte. Vielen Zuhörern der zahlreichen Redner und Rednerinnen, mag da erst das Verständnis gekommen sein, wie tief das Problem einer deutschen Mode zu sein ist. Als ein Teil der Mobilmachung ward es bezeichnet, die Frauen für eine deutsche Kleidung zu gewinnen und die Verhandlungen über die Mode galt als patriotische, politische und soziale Angelegenheit.

In wechselvollen Bildern sahen wir durch Redner und Rednerinnen die Mode von ideellen und kommerziellen, von künstlerischen und politischen Seiten beleuchtet. Man hörte, wie jugendlicher Enthusiasmus und Sinn für das Schöne das Geißeln einer laptrivios-gelastigten Art der Mode erwarten, vermahnte, wie sich ihre Ausstülpungen in der ernsten Betrachtung des Nachmannes spiegelten, der seit Jahrzehnten Moden kommen und gehen sah. Man erfuhr von der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Mode und von der bisher verkanntenen Wichtigkeit in politischer Beziehung, wie sich die Frauen durch Modeschöpfer sich politisch betätigen, weil die Frauen durch Vorzug oder Nachteil ihrer Kleidung Sympathien oder Antipathien im Auslande zu erwecken vermögen. Darin, so hieß es, habe Frankfurt der großartige Weltpolitik getrieben und den Frauen aller Länder seine politischen und wirtschaftlichen Interessen aufgenötigt. Deutsche Frauen folgten also bisher in ihren Toiletten französischer Politik. Die Kunst in ihrer Wirkung zur Mode und der Einfluß der Künstler auf die Mode bedeutete ein weiteres verständigartig bestelltes rednerisches Feld. Dieser Einfluß war ein wechselseitiger: Die Kunst hat auf die Mode zu allen Zeiten gewirkt, die Kunst wiederum wurde von der Damenmode beeinflusst. Freilich war dies mehr unbewußte als bewußte Beeinflussung, wie sie in unserer Zeit von den Künstlern oder vielmehr von den internationalen Mode schaffenden Künstlern darf verlangt werden, daß er sich in der Gesellschaft Anregung hole, denn auch der Salon hat internationale Eigenschaften. Freilich sollte die Einwirkung der Künstler auf die Mode eher fühlbar als sichtbar sein. Deshalb wäre Zusammenarbeit von Künstler, Sachmann und Trägerin bei dem Kleid wünschenswert.

Einigkeit mag auch den Sieg über die Herrschaft der fremdländischen Mode begünstigen! Vertreter des Reformkleides und von „Mode“ kamen nach gegenseitigen Zugeständnissen miteinander aus, das Wort Kredit, das vereinigt durch zweiten Interessengebiet der Mode. Der Wunsch nach Schulung erging nach Geschmacksbildung als Basis aller Modearbeit, nach Kenntnissen der Stoffschätze in Museen, aber auch nach Bewilligung von Einkünften der Künstler (die Mitarbeiter werden sollen) in die Schöpfungen der Modosalons. Als Ergänzung der gewerblichen und geschäftlichen

Ausbildung wurde der Besonderen in geordneter Modeklasse einer Kunstgewerbe-Schule empfohlen. Auch der Mode-Gewinnung und wiederholt ersuchte der Ruf nach einem neuen auf hohem Niveau stehenden deutschen Modeblatt, mit den Wünschen, daß es einer Tageszeitung angegliedert werde, und vielschicht auch mit der Populartät zu gewinnen. In der Erinnerung daran, daß Frankfurt ein Kommen des erste deutsche Modeblatt besaß, lautete eine Stimme auf Frankfurt als geeigneten Erscheinungsort für die neue deutsche Mode-Zeitschrift.

Der Antrag auf Einstellung von Mode-Kommissionen in allen größeren Städten zum Zweck gemeinsamer Ausstellungen fand Zustimmung. Nicht nur in Berlin, auch in Frankfurt, das den Ruf guten Geschmacks besitzt, sollten die Kunstler in der Lage sein, denn Deutschland besitzt nicht wie Frankreich eine Mode-Zentrale. Es ist besser, zu bauen, daß nicht die für die Modekonferenz geplante gemeinsame Ausstellung von Modellen führender Häuser über den zahlreichen erscheinenden Ausstellungen sich hätten orientieren können. Die Anregungen waren von Nutzen für Schneiderinnen gewesen und hätten auch andere zu eigenem Schaffen angeeignet, denn es ist Gutes hier geleistet worden. Mit dem Willen ist auch die Fähigkeit gekommen, selbständig modeschöpferisch tätig zu sein und damit die Industrie, für Fabrikanten von Stoffen und allen Hilfsindustrien der Mode wäre die Verwirklichung des bisher Geleisteten von Vorteil gewesen. Man hätte sich überzeugt, daß unter deutscher Mode forlan etwas anderes zu verstehen ist als Berliner Massenkonfektion, obwohl auch Berlin in seinen Modevorführungen unilänglich bewies, daß es in Qualitätsarbeit und seinen Modetoiletten ebenfalls Leistungen von Wert schuf. Ein Austausch der Ideen von da und dort sollte stattfinden, um Einheitsförmigkeit zu erzielen. Sache der Künstler wäre es, dabei durch Zeichnungen für Stoffe und Beschläge die Stilrichtung zu bestimmen, auf deren Basis die Richtlinien für die Mode aufzustellen wären. So könnten Toiletten entstehen, die durch Einheitsförmigkeit und Sicherheit des Auftretens die Bestrebungen unterstützen und zu einer internationalen Mode beitragen, wobei freilich Verständnis auch für den Bedarf des Auslandes vorhanden sein müßte. Im Rückblick auf der Konferenz auch daran erinnert, daß deutsche Arbeit österreichische Schneider in Paris die Modelle ausführten. Ein Erfolg der Wiener Modell-Gesellschaft wird auf die Einheitsförmigkeit der dortigen Modebetriebe zurückgeführt, auch auf den Einfluß der Wiener Modepresse, unterstützt durch eine reichhaltige Propaganda. Freilich besitzt Wien auch eine Mode-Tradition und einen Ruf als Modestadt, ist doch das Schneidertisch (im engeren Sinne) Wiener Ursprungs.

Eine Mahnung erging, man solle nicht nur von Moden für den Frieden sprechen, man solle doch auch nicht vergessen, daß die neue deutsche Mode während des Krieges geboren sei und, der Zeit Rechnung tragend, die Kleidung grau in grau halten. Ferner wurde die Mitwirkung von Damen der Gesellschaft bei der Mode gewünscht, sie müßten auch für die soziale Seite der Modefrage interessiert werden. Den Vorwurf, die Frauen bevorzugten das ausländische beim Einkauf, entkräftete eine Rednerin durch die Mitteilung, daß die Summe der Einfuhr von Stoffen für Herrenkonfektion größer sei als die von Damenmoden. Ein Redner bekannte, daß der größte Feind der Mode in der deutschen Gegenwart der Mann sei, denn er habe für nichts anderes Zeit als für das Geschäft und dadurch keinen Sinn für Schönheit in der Brauntoilette. Der ausländischen Mode gereichte es zum Vorteil, daß der Mann im Auslande versetze, worauf es bei der Mode ankomme: die Frau reizvoll zu machen.

C. W.